



Ingrid Müller-Münch, **Die geprügelte Generation. Kochlöffel, Rohrstock und die Folgen.** Klett-Cotta, Stuttgart 2012. 284 Seiten, 19,95 Euro

Grün und blau geschlagen

Wie Prügelkinder mit ihrer Vergangenheit umgehen

Von Holger Wetjen

An die achtzig Prozent der Kinder wurden in den 1950-er Jahren von ihren Eltern ins Leben »hineingeprügelt«. Noch heute ist in 88 Ländern der Erde das Prügeln von Kindern an Schulen erlaubt, in den USA in jedem zweiten Staat. Diese schockierenden Zahlen enthüllt Ingrid Müller-Münch in ihrem Sachbuch, das jetzt für die Bühne bearbeitet worden ist und ab dem 12. Oktober unter dem Titel *Schlag auf Schlag* im Stuttgarter Theater Rampe aufgeführt wird.

Obwohl es immer auch gewaltfreie Ansätze gab, von Rousseau über die in den 20-er Jahren populär werdende Maria Montessori bis zu den Kinderläden der späten 60er, durchzieht eine Spur der Gewalt die europäische Erziehungsgeschichte. Allerdings sind Zeitzeugen, die von ihren Prügeln in den 50-er Jahren erzählen, nicht die alleinigen Opfer. Auch ihre Eltern sind Opfer, erklärt der Traumatologe Arne Hofmann: Sie leiden an einer Impulskontrollstörung, fangen auf unvernünftige, irrationale Weise an, erlebte Gewalterfahrungen nachzumachen. Was das heißt, hat Monika am eigenen Leib erfahren: Ihr Vater war lange in Kriegsgefangenschaft. Wenn die Truppe eine Pflaume bekam, stritt man sich stundenlang, wer das Fruchtfleisch kriegen sollte und wer den Kern, von dem man länger etwas hatte. Sobald nun Monika zu Hause am Essen herumnörgelte, rutschte dem Vater die Hand aus. Salopp formuliert: Wenn wir aus der Not heraus einen Wert geschaffen haben und jemand diesen Wert beleidigt, rasten wir aus.

Ein anderes Fallbeispiel: Einmal hatten Sonja und ihre Freundin sich aus Kohlenbriketts ein Sofa gebaut; Sonjas Mutter fand ihre Tochter im völlig eingeschwärzten Kleid vor und sagte: »Warte nur, bis Vater nach Hause kommt.« Als der Vater dann abends heimkehrte, musste Sonja auf Zehenspitzen selbst den Rohrstock vom hohen Wohnzimmerschrank holen. Dann ging es mit dem Vater in den Keller, in die Waschküche, wo sie die Schläge verabreicht bekam.

Ingrid Müller-Münch scheut sich nicht, die Thesen der amerikanischen Psychologin Patricia Crittenden anzu-

führen, die den prügelnden Eltern etwas Humanität zurückgibt: Die meisten hätten nicht aus Lust am Gewaltakt geprügelt, sondern aus Sorge, ihr Kind könne sich in Gefahr begeben oder einen verkehrten Weg einschlagen. Vor allem aber erhalten die Geprügelten selbst Humanität zurück, wenn sie ohne Bewertungen erzählen, wie am eigenen Po der stabilste Kleiderbügel zerbrach oder durch die Schläge des Vaters die Haut so wund wurde, dass man sie buchstäblich abziehen konnte.

Später Geborene bekommen einen lebhaften Eindruck von der Atmosphäre der 50-er Jahre, etwa wenn berichtet wird, wie man am Abendbrotstisch aus den Andeutungen der Eltern deren Verhalten in der NS-Zeit erschließen musste. Gerade dass die Nachkriegskinder heute als Erwachsene ohne nostalgische Schwärmerei von Caterina Valente und Bill Haley, von Wochenendausflügen im Käfer und der Halbstarckenrandale in der Eckkneipe erzählen, weckt unsere Neugier auf jene (Grauen) erregenden Jahre.

In der DDR wiederum war an Schulen die Prügelstrafe schon 1949 verboten, dafür wurden die heranwachsenden Staatsbürger desto hemmungsloser ideologisch indoktriniert und mit Margot Honeckers *Blauem Buch* auf bedingungslose Anpassung getrimmt, als deren Kehrseite sich nach der Wende die Ausschreitungen gegen Immigranten in Hoyerswerda und Rostock-Lichtenhagen herausstellten.

Ein eigenes Kapitel ist der Heimerziehung gewidmet: Paul Brune erzählt, in welcher Weise die Hölle »Kinderheim« der NS-Zeit noch in den 50ern fortbestand und wie er, der sich Lesen und Schreiben selbst beigebracht hatte, sie erduldet, bis ein Pfarrer ihn deutliches Artikulieren lehrte, sodass der Junge die Anstalt verlassen konnte, um später noch Germanistik und Philosophie bis zum Staatsexamen zu studieren.

Außergewöhnliche Biografien werden erzählt, fast möchte man sagen: exzentrische, weil deren Elemente nicht wie sonst üblich angeordnet sind. Spannende Einzelfälle wechseln ab mit kulturhistorischen Darstellungen und psychologischen Erklärungen. Und die zitierten Eltern-Kind-Dialoge haben oft theatralische Qualität. Von da war es nur ein Katzensprung bis zum fertigen Theaterstück. ■■■

Karten für *Schlag auf Schlag* gibt es unter Telefon 0711 / 620 09 09 16 oder unter www.theaterrampe.de.